Studentische Nachrichten

Darmstädter Hochschul-Zeitung

14. Jahrgang 1925 Heft 7

Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen

Studentische Nachrichten

Darmstädter Hochschul-Zeitung

Bezug jährlich 5 Mk. In der Hochschule abgeholt für Dozenten 3 Mk., für Studenten kostenfrei. Erscheint während des Semesters alle 14 Tage.

Allgemeines Organ für die Studentenschaft der Technischen Hochschule

Anzeigenannahme: Studentischer Pressedienst. Anzeigenpreise: 3.— bis 30.— M. Garantierte Auflage 2000.

Herausgegeben im Auftrag der Kammer der Studentenschaft vom Presseamt

Verlag: Studentischer Pressedienst, Technische Hochschule

14. Jahrgang. Darmstadt, den 5. Dezember 1925. Heft 7.

Unsere Haltung zum Studium.

Von A. Otto Müller.

Wir sprechen in diesen Heften und Aufsätzen viel über uns und unsere Haltung zum Beruf, zur Zeit, und zu dem Geiste der Technik. Der vorliegende Aufsatz soll nun die Schlußfolgerung des bereits Erörterten in sich tragen. Wir wollen uns dabei nicht erlauben, nach außen oder an die Organisation gerichtete Forderungen abzuleiten; ich glaube vielmehr unsere Einstellung zu dieser Frage mit den Worten: „Wir sind der Ausgangspunkt für alles Studium" umreißen zu müssen.

Hier haben wir vorerst Forderungen an uns selbst zu stellen. Andererseits müssen wir uns selbst innerhalb des gegebenen Rahmens des Studiums mindestens ebenso hoch achten und einschätzen als alle an uns herangetragenen Regeln und Vorschriften. Wir wissen sehr wohl, daß es unmöglich ist, für jeden Studierenden klare und ins einzelne gehende Anweisungen bezüglich seiner Arbeit zu geben, denn keiner unter uns Studierenden vermag einen anderen zu etwas zu machen, das er nicht selber ist. Wir bescheiden uns daher dahin, von der Haltung zum Studium mit der einzigen Absicht zu sprechen, durch Zusage oder Widerspruch bei den anderen Kommilitonen das zur Klärung und inneren Verarbeitung zu fördern, was vielleicht bisher nur wenig bewußt war.

Unsere Haltung zum Studium ist heute unsicher, unsicher in zwei Richtungen: Zum einen Male sind wir jung und müssen unsere Jugend in die Ordnung unseres Berufslebens erst eingewöhnen; zum zweiten handelt es sich für uns nicht nur um das einfache Hineinwachsen in eine in sich fest gegründete und sichere Gemeinschaft, sondern wir sehen uns vor die Notwendigkeit gestellt, diese Gemeinschaft, bzw. die von ihr an uns zu stellenden Forderungen selbst zu schaffen, da die alte Gemeinschaft zerschlagen ist und nicht mehr besteht. Unsere Haltung wird also bestimmt durch unsere durch Alter und Zeitverhältnisse gegebene Unsicherheit, und nur aus der Einstellung zu unserer Zeit kann die Einstellung zum Beruf und damit endlich zum Studium erfolgen.

Für unsere Entscheidung, wie wir uns zum Studium einstellen, bestehen zwei Möglichkeiten: Wir können darauf verzichten, ein eigenes Urteil zu fällen und uns der bestehenden Form ergeben. Wir können aber auch von uns aus, ein Urteil zu fällen und zu begründen, versuchen.

Für die erstere Haltung möchte ich das „Bekenntnis zu der bisherigen Wirtschaftsform" (z. B. dem Kapitalismus) oder das „Bekenntnis zu den alten Werten" (z. B. des alten preußischen Staates) als Beispiele nennen. Die aus dieser Haltung folgende Einstellung zum Studium ist gekennzeichnet durch eine nur oberflächliche Würdigung des Berufes als eines Nebenzweckes, ja beinahe nur als eines Mittels. Ich glaube, daß dem Studenten von heute eine solche Einstellung einfach schon deshalb nicht mehr geziemt, weil sie eine Abkehr des Menschen von den Dingen bedeutet, die uns heute bis ins Letzte angehen und angehen müssen, wenn wir nicht die Entwicklung und den Fortgang des Lebens unseres Volkes in Hände geben wollen, die der Führung nicht wert und nicht fähig sind.

Die andere Haltung zum Studium wird sein, daß wir uns die Schaffung der neuen Form zur Aufgabe machen und bis ins Innerste bewußt für sie leben. Es drängt sich damit einem jeden die Entscheidung über sich und sein Leben auf, aus der die allereinfachste Auffassung des Berufes als einer Arbeit, die das Leben ausfüllt und ausfüllen soll, gegeben ist. Daß der Beruf eine solche Arbeit wird, dazu müssen wir dauernd persönlich mit ihm in Fühlung treten und an ihn alle unsere Erlebnisse herantragen. Der Erfolg wird zweierlei Gestalt sein: Zum einen Male weiten wir den Begriff „Be-

206

Papierhaus Heinrich Elbert

Rheinstraße 3 ★ **Spezialgeschäft für allen Hochschulbedarf** ★ Rheinstraße 3

ruf" dergestalt, daß er wieder imstande ist, Menschen zu fassen. Dies geschieht meines Erachtens einfach dadurch, daß wir uns mit aller Nüchternheit sagen: Wir müssen in unserem Berufe leben und im weiteren Sinne auch die mit ihm verbundene Arbeit, die technische Arbeit, so ändern, daß sie wieder Leben enthält. Wie unsere seelenlose Zeit dadurch entstanden ist, daß der Mensch die Berührung mit den Dingen nur als notwendiges Übel ansah, so muß rückwärts eine Zeit wieder lebendig werden, in der der Mensch mit wahrer Liebe die Dinge umfaßt. Dann aber werden auch wir an den dauernd an uns gestellten Prüfungen und Forderungen aufwachsen und den Wert und das Ziel unserer Arbeit kennen lernen.

Es wird die natürliche Entwicklung sein, daß der junge Mensch trotz seiner Entscheidung, Ingenieur zu werden, sich zu Anfang mehr zu anderen, gleißenderen Dingen hingezogen fühlt. Literatur und Kunst, Theater und Konzert erscheinen reizvoller und des Lebens werter, aber auch des Schaffens werter als die „Tote Masse". Es wird niemand einfallen dürfen, sich dem entgegenzustemmen. Nur eines muß gefordert werden: Es dürfen diese Dinge kein „Neben-dem-Studium" sein, wie dies vielfach zur Entschuldigung und zur Beruhigung der Gemüter angegeben wird, sondern stets muß die Frage erhoben werden: dies oder das. Es darf das Theater nicht als Genuß erscheinen, sondern die Beschäftigung mit ihm muß als ein anderes Schaffensgebiet aufgefaßt werden, das dem beruflichen angeglichen oder zu seinem Ausgleich benutzt werden soll. Aus dieser Einstellung heraus wird es möglich sein, beim Kunstwerk den gestaltenden Willen und den forschenden Geist aus den Werken und Sätzen des strengen Denkens herauszulesen. Gerade die Wechselbeziehungen beider Betätigungen können ungemein fruchtbar werden. Nicht umsonst sind wohl die ersten Semester den rein abstrakten Wissenschaften gewidmet, in denen Klarheit des Denkens und des gedanklichen Aufbaues in ihrer ganzen Herbheit und Schönheit erscheinen. Es muß in jener Zeit der Kampf gefochten werden zwischen dem scheinbar warmen Leben und der scheinbar toten Beschäftigung, und es muß unbedingt versucht werden, hier zu einer Lösung zu gelangen. Vielen von uns älteren Semestern ist damals bei dem suchenden Vergleichen zwischen beiden Gebieten bewußt geworden, daß die Beherrschung, die Form, das Gesetz höher zu stellen sind als Begeisterung und impulsive Kraft. Wir wurden bescheidener und nüchterner gegen uns selbst.

Ich glaube, daß alles Reden von der neuen Kultur der Technik so gedeutet werden muß: Es wird ein Leben sein in Tätigkeit und bewußter Bescheidung.

Studium und Leben.

Gedanken über akademische Pflichten.

Von Hans Pasche, cand. mach.

„Bist Du vor eine Aufgabe gestellt und zwei Wege stehen Dir offen, so frage Dich, welches der leichtere ist. Und dann wähle, rücksichtslos gegen Dich selbst, den schwereren." Das war die Weisung, die dem ehemaligen preußischen Offizier bei Beginn seiner Laufbahn mitgegeben wurde. Und ich meine, das Wort sei dazu angetan, einige Gedanken über unser Thema daran anzuknüpfen.

Zunächst unser Fachstudium. — Als nach Beendigung des Krieges die Hörsäle unserer Hochschulen sich wieder füllten, da war es ein stahlhartes, in den Schrecknissen des Krieges reif gewordenes Geschlecht, das dort zu den Füßen seiner Lehrer saß. Diese jungen Menschen, die als Jünglinge hinausgezogen waren in den Kampf — sie waren heimgekehrt als Männer. Das Leben draußen und — der Tod hatten sie dazu gemacht. So war es natürlich, daß sie mit demselben Ernst, mit dem sie im Leben standen, sich auch ihrem Studium hingaben. Wer von uns mit dem einen oder anderen dieser Menschen noch als Student Fühlung gehabt hat, der wird immer wieder das Empfinden gehabt haben, daß hier etwas war, was der jüngeren Generation, zu der wir gehören, fehlt. Wo finden wir in unseren Reihen noch etwas von jenem Ernst und jener Kraft? Besteht nicht wieder die Gefahr, daß das Studium für die einen von uns nur Mittel zu einer gesicherten Stellung, für die anderen nur eine Zeit auszukostender Freiheit, vielleicht ungebundenen Sichauslebens wird? Gewiß — wir wissen nichts von dem, was man Fronterlebnis nennt, wir haben auch nicht jahrelang Auge in Auge dem Tod gegenüber gestanden — aber sind wir darum frei von Verantwortung uns selbst und unserm Volk gegenüber, von der Verantwortung, die nicht zuletzt auch in unserem Verhältnis zum Studium zum Ausdruck kommt?

Ich meine, die Zeit, die wir studieren dürfen, sollte nicht nur ausgefüllt sein mit dem Jagen nach dem Diplom und einer möglichst großen Menge von Einzelkenntnissen. Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß zum akademisch gebildeten Ingenieur ein gründliches Fachwissen gehört, aber mindestens ebenso wichtig ist es doch, daß wir versuchen, hinter die Dinge zu schauen, zu forschen nach dem Sinn dessen, was sich uns als Naturgesetz offenbart. „Bauendes Denken", so nannte einmal ein Breslauer Professor die Tätigkeit des Ingenieurs. Was heißt das anders, als die auf Grund eingehender wissenschaftlicher Forschungsarbeit gewonnenen Erkenntnisse zu gestalten, ihnen Form zu geben und sichtbaren Ausdruck zu verleihen? Unsere Arbeit muß also in die Tiefe gehen und aus der Tiefe unseres Selbst kommen, wenn wir schaffend, schöpferisch tätig sein wollen. Und diese Arbeit sollte doch schon auf der Hochschule beginnen. Ich bin mir bewußt, daß dies, um mit unserem Leitwort zu reden, ein schwerer Weg ist, aber ich halte ihn für den einzig würdigen für den akademischen Ingenieur. Wem es allerdings nur darum geht, das Examen in der Tasche zu haben, der kann sicher auf billigere Art dazu kommen.

Doch ich höre den Einwand: Wo sollen wir die Zeit hernehmen, um uns mit den Dingen so intensiv zu beschäftigen? Unsere Zeit ist — außer mit der großen Zahl der Vorlesungen — ausgefüllt mit der Erledigung der Zeichnungen, Studienarbeiten, Entwürfe und Praktika. Und in der Tat ist das eine der schwerwiegendsten Fragen unseres gesamten Studiums.

Wenn ich jetzt einen Gedanken ausspreche, der auch unsere Dozentenschaft berührt, so tue ich es mit dem ganzen Ernst, mit dem diese Dinge behandelt sein wollen: Führt nicht das allmählich sich einbürgernde System der Aufgabenkarten, Tagesstempel und dergleichen dazu, immer mehr alle weiter- und tiefergehende eigene, persönliche Arbeit des Studierenden verschwinden zu lassen? Ich möchte bei dieser Gelegenheit wieder ein Wort anführen, das für den alten preußischen Offizier bestimmt war: „Es ist leicht, seine Pflicht zu tun, wenn man überwacht wird. Dir aber gebietet Deine Ehre, dann am gewissenhaftesten zu handeln, wenn Du weißt, daß Du nicht kontrolliert wirst." Dieses „die Ehre dreinsetzen", gewissenhaft zu arbeiten auch ohne Kontrolle (ich spreche nicht von Strebertum), das, fürchte ich, geht uns technischen

Studenten dank der Entwicklung „von der Hochschule zur Schule hin" mit der Zeit verloren. All diese Dinge harren der Lösung, und diejenigen unter uns, die nicht nur Brotstudenten sind, leiden darunter, daß meist nur Erledigung einer bestimmten Arbeitsmenge und so wenig eigenes, persönliches Schaffen gefordert und anerkannt wird!

Und nun noch ein Wort zu unserem Studium im allgemeinen. — Max Maria von Weber sagt einmal: „Ingenieur kann nur sein, wer auch ein ganzer, d. h. lebendiger Mensch ist." Wenn das wahr ist, dann enthält dies Wort eine ungeheure Forderung an uns: ein ganzer Mensch zu werden. Sollte nicht gerade unsere Studienzeit, die Zeit, in der wir ganz uns selbst gehören sollen, dem Ringen um dies Ziel dienen? So, wie wir auf der einen Seite bemüht sein sollten, möglichst tief hineinzukommen in die Zusammenhänge unserer Fachwissenschaft, so sollten wir doch andererseits auch darum kämpfen, nicht deren Sklave zu werden, denn das Höchste ist doch letztlich das Leben selbst. Und dies Leben in seiner Ganzheit, mit seiner Liebe und seinem Haß, mit seiner Leidenschaft, seinem Kampf und seiner Freude verlangt gebieterisch, daß wir uns mit ihm auseinandersetzen.

Es wird so oft gesagt, wir Akademiker sollten einmal Führer werden. Wenn wir uns dessen bewußt sind, dann können und dürfen wir uns nicht mehr auf unser Fachstudium beschränken, dann müssen wir Wege finden, die Hemmungen, die tatsächlich da sind, zu überwinden, mögen sie nun im Zeitmangel oder sonstwie begründet sein. Dann wird jeder — gemäß seiner persönlichen Art — den Weg sehen, den er zu gehen hat, sei es, daß er sich noch vertieft in die Literatur und Geschichte seines Volkes, sei es, daß er sich mit sozialen Problemen befaßt oder daß er irgendein anderes geistiges Betätigungsfeld findet. Nur so, wenn wir im ganzen, vollen Leben stehen, werden wir erst fähig sein, auch unsere beruflichen Aufgaben in ihrer Tiefe zu erfassen und durch ihre Lösung unserem Volk und dadurch der Menschheit zu dienen. Denn Dienst ist unser Beruf.

Universitätsideale.

(Eine Buchbesprechung.)

Die Welt scheint heute kaum zu Besserem zu taugen als Kampfplatz zu sein für die Auseinandersetzungen sogenannter Zweckverbände. Wir leben in einer Zeit der Organisationen. Organisationen entstehen wie akute Krankheiten als Infektionen am Volkskörper unter dem Einfluß der unzähligen, kleinen, unbedeutenden Anläße, die, wie Krankheitskeime die Luft, das Leben durchwirbeln. Sie leben und nähren sich von der Lebenskraft der Menschheit. Ihre Taten sind Betonung ihres Daseins, Wahrung ihrer Exklusivität, aber auch ihrer Einseitigkeit. Ihre Wirkung ist Züchtung von Gegenorganisationen; der Erfolg ist Kampf, ein Stellungskrieg ohne Ende. Mit diesem Ziel hat die Organisation ihren Sinn gefunden, wenn sie auch ihren Zweck verloren hat. Der Kampf schürt ihre Lebenskraft stets aufs Neue, und stets wird sie ihr künstlich zugeführt. Deshalb stirbt keine Organisation: Aus der akuten wird eine chronische Krankheit.

Solche Gedanken — sie sollen nicht das Thema dieser Zeilen sein — drängen sich auf, wenn man in die Fragen des heutigen Bildungswesens und die Problematik des Studententums eindringt. Diese Feststellung verliert an Bitterkeit, wenn man unter all diesen Organisationen wohl auch eine Tatgemeinschaft findet, die als „Europäische Studentenhilfe des Christlichen Studenten-Weltbundes" in der Zeit der ärgsten Not, die die studierende Jugend Mitteleuropas und Rußlands während der letzten Jahre litt, unsäglich viel Gutes gestiftet hat. Zwar konnte auch diese Gemeinschaft sich nicht entschließen, sich aufzulösen, nachdem ihr Hilfswerk beendet, ihre erste Aufgabe also erfüllt war; aus der „Europahilfe" wurde ein „Weltstudentenwerk des Christlichen Studenten-Weltbundes"; seine Aufgabe, im August d. Js. auf der Tagung in Gex (Frankreich) festgelegt, wurde internationale Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiete. Aber dafür, daß diese Gemeinschaft die Ideen, die ihr Inhalt geben sollen, nicht erst zu suchen braucht, legt die Arbeit Zugnis ab, die sie schon im Vorjahre auf ihrer Tagung in Elmau (Oberbayern) geleistet hat, die auch Zeugnis gibt von der dem Weltstudentenwerk innewohnenden Lebenskraft und seiner Fähigkeit, Ideen hervorzubringen.

Der Öffentlichkeit liegt der Niederschlag dieser Arbeit heute als ein Buch vor: „Universitätsideale der Kulturvölker".[1]

Das Buch enthält eine nachträglich ergänzte Reihe der in Elmau von Universitätsprofessoren zahlreicher Länder gehaltenen Vorträge. Es sind zehn hervorragende Vertreter der deutschen, englischen, amerikanischen, französischen, italienischen, holländischen, ungarischen, indischen und chinesischen Universitäten, die sich über Bildungseinrichtungen und Bildungsgang, über Studentenleben und Studentenbewegung in ihren Ländern aussprechen, Probleme und Ziele der modernen Bildung erörtern.

Man kennt die Methode, über ein Lebensproblem Klarheit zu gewinnen, indem man es von den verschiedensten Seiten mit verschieden geartetem Geiste durchleuchtet, um dadurch mannigfaltige, oft überraschende Aspekte klarzulegen. Ein Problem bietet sich so als ein Verbundensein von Einzelfragen dar, deren jede der Veranlagung und dem Lebensgefühl des betrachtenden Geistes am nächsten liegt und von ihm am leichtesten aufgegriffen und auch am klarsten gestaltet werden kann. Diese Methode der Fragenkomposition scheint mir um so bemerkenswerter, da sie aus einem einmaligen Impuls in einem Zustand tiefster Zerrissenheit der Völker und in einer Zeit eines offenbar gänzlich mangelnden gemeinsamen Kulturbewußtseins die Geister der verschiedensten Völker vereinigt.

Kritik zu üben an der Anschauungsweise der einen oder anderen Persönlichkeit, hieße jedoch diese Methode des Klarheitsuchens *ad absurdum* führen. Desgleichen kann es nicht Aufgabe sein, dieser oder jener Anschauung den Vorzug zu geben, den zur Lösung des Problems gangbarsten oder kürzesten Weg gewiesen zu haben. Es ist daher selbstredend falsch, anzunehmen, dieses Buch „Die Universitätsideale" skizziere in einem seiner Beiträge den für die Jetztzeit unter allen Umständen idealen Bildungsgang. Vielmehr ist es klar, daß die Betrachtung des Unterrichtswesens bei den einzelnen Völkern seiner Zielsetzung und der Lebensauffassung des Volkes, dessen Vertreter spricht, angepaßt sein muß. Eine Scheidung aber tritt allgemein hervor: die Betrachtung des zu erstrebenden Resultats des Bildungsganges, des Bildungsideals, und daneben die Erörterung der den Bildungsgang beeinflussenden Einzelfragen, der Lehrmethoden,

[1] Die Universitätsideale der Kulturvölker. Erster Band der Schriftenreihe des Weltstudentenwerkes des Christlichen Studenten-Weltbundes. Herausgegeben von Dr. R. Schairer und C. Hoffmann jr., 136 Seiten. In Leinenband Mk. 6.—. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

der Universitätsverwaltung und des studentischen Lebens.

Gerade bei der Beurteilung dieser Einzelfragen scheint es, daß der größte Teil der Autoren sich in einer Linie trifft: Ablehnung aller der Einflüsse, die aus dem Machtwillen einer Organisation, dem Gebundensein an ihre Tendenzen und der dadurch erzeugten Reaktion entstehen. Das aber ist nichts anderes als Betonung des alten Rechtes der akademischen Freiheit. Der Franzose Ruyssen, der der Verfassung der heutigen Universität seines Vaterlandes — als einziger, der das kann — uneingeschränktes Lob zu spenden weiß, rühmt vor allem die streng individualistische Einstellung des französischen Studenten.

Die Mannigfaltigkeit, mit der diese Frage: Wahrung der akademischen Freiheit, in den einzelnen Betrachtungen auftritt, scheint interessant genug, intimere Blicke in das Buch zu werfen. Es finden sich da einige sehr klar formulierte Anschauungen über brennende Probleme. M. v. Wyck, Professor in Leyden, der über slavische Universitäten berichtet, widmet eingehende Betrachtungen der Entwicklung der National-Individualität durch die Universitätsbildung. Berücksichtigung der nationalen Bildungsbedürfnisse und -rechte der Minoritäten innerhalb eines politisch selbständigen Staates, nicht beschränkt-nationale, sondern verstehende, übernationale Weltorientierung macht er der Ideal-Universität zur Pflicht: „Die zahlreichere oder die herrschende Nation soll den Minoritäten die Entwicklung einer eigenen Wissenschaft und eines eigenen höheren Unterrichts gestatten und erleichtern, und zweitens soll man bei seinen wissenschaftlichen Studien einer nicht einseitig nationalen Orientierung, sondern einer Weltorientierung nachstreben: der Nationalismus soll kein Provinzialismus sein." Auch bei Besprechung der russischen Hochschulverhältnisse, der Arbeiterfakultäten, warnt v. Wyck vor den Einflüssen politischer Art auf den Bildungsgang der Universitäten.

Es kann nicht Wunder nehmen, wenn die Erörterung der Frage der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Universitäten vom Staate — des Zusammenhanges wegen sei auch auf dies Kapitel näher eingegangen — in dem Buche, in dem sich die Sehnsucht der Kulturvölker nach einem Universitätsideal niedergeschlagen hat, einen recht breiten Raum einnimmt. Sie ist brennend in den Staaten, in denen die Universitäten nicht, wie in England und Amerika, auf Stipendien gegründet sind, sondern vom Staate finanziert werden. Der pathetische Ruyssen, Professor in Bordeaux, betont, daß trotz der Macht, die sich der Staat über die Universitäten vorbehält, diesen in jeder Beziehung die größte Freiheit gelassen ist, Freiheit in der Verleihung von Diplomen und Graden, Freiheit in den Programmen, in der Wahl des Semesterstoffes, Unabhängigkeit endlich bei der Ernennung der Professoren; die Wahl des Staates bezieht sich nur auf eine Liste, die vom Rate der Fakultäten aufgestellt wird. „Nirgendwo ist die akademische Freiheit unbegrenzter als auf den französischen Universitäten." Und in Deutschland? — Hierüber schreibt C. H. Becker; — der preußische Unterrichtsminister bietet eine Fülle wertvoller Gedanken in seinem Kapitel „Vom Wesen der deutschen Universität" — entnehmen wir ihm eine Probe zu diesem Zusammenhange: „Die Universität wacht eifersüchtig über ihre Rechte als akademische Korporation. Ihre Rechte sind mannigfach und bedeutend. . . . Sie hat ein Recht, bei Berufungen gehört zu werden, und sie hat allein und ausschließlich zu bestimmen über die Auswahl des Nachwuchses. Die Fakultäten schlagen die Professoren vor, und die Regierung beruft. Die Regierung ist nicht verpflichtet, sich an die Vorschlagsliste zu halten, aber sie hat stets die Fakultäten für ihre besten Berater gehalten, und von jeher ist die öffentliche Meinung unbarmherzig Richter darüber gewesen, wenn die Regierung von den Vorschlägen der Fakultäten abwich."

Mehr Hemmungen als den Dogmen staatlicher Autorität gegenüber stellen sich der Wahrung der akademischen Freiheit entgegen im Kampf gegen die Orthodoxie kirchlicher Lehren. Die sich hier bietenden naturgemäß begründeten Schwierigkeiten haben den Universitäten einzelner Länder Wege gewiesen, die, wie Trennung der theologischen Fakultäten von den im Geiste rein wissenschaftlicher Erkenntnis arbeitenden Universitäten, geeignet sein sollen, den Gegensatz auszugleichen, der zwischen dem reinen Erkenntnisideal der Universitätsbildung und dem Gebundensein an bestimmte Dogmen, dem religiöse Gemeinschaften unterworfen sind, herrscht. Aber man lese hierüber, wie auch über andere Fragen des studentischen Gemeinschaftslebens — ob Wandervogel oder Tabakskollegium, ob politische oder unpolitische Erziehung der Jugend, soziale Betätigung und Beteiligung der Studenten an dem Lehrbetrieb der Hochschulen — alles Fragen, die in gleicher Weise auch in Deutschland die Geister beschäftigen oder verwirren — in der Fülle der Gedanken dieses Buches nach.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Abhandlungen über die wissenschaftliche Ausbildung den Kampf unserer Technischen Hochschulen um eine den Universitäten gleichgeachtete Stellung nicht übergehen konnten. Es mag im Rahmen dieser Besprechung, die mit Rücksicht auf die Wichtigkeit ihres Themas den breiten Raum, den sie einnimmt, wohl beanspruchen darf, genügen, zu dieser Frage, die übrigens auch in der Antrittsrede unseres vorletzten Rektors eingehende Behandlung fand, eine Stelle Beckers anzuführen: „Der grandiose Aufstieg der Technischen Hochschulen ist im Gegensatz zu den lebensfeindlichen, anwendungsscheuen Universitäten erfolgt, aber es ist charakteristisch für das deutsche Denken, daß sich trotz ihrer glänzenden Erfolge die Technischen Hochschulen nur mühsam die Ebenbürtigkeit mit den Universitäten in der öffentlichen Meinung errungen haben. Innerlich danken sie diese nicht den äußeren Erfolgen, nicht der Tatsache der völligen Umgestaltung unseres wirtschaftlichen Lebens, nicht dem Umstand, daß unser zivilisatorischer Fortschritt mit den Resultaten der Technik unlösbar verbunden ist, sondern — wenn ich deutsches Denken richtig deute — der Tatsache, daß auch die Arbeit der Technischen Hochschulen eine auf Forschung beruhende Arbeit ist und in letzter Linie der reinen Erkenntnis neue, ungeahnte Gebiete erschließt." — Von dem idealistischen Standpunkte der reinen und zwecklosen wissenschaftlichen Forschung, die jegliche Beeinflussung durch das Leben und die Praxis ablehnt, mußte allerdings gegen die Lehr- und Forschungsmethoden der Technischen Hochschulen der Vorwurf erhoben werden, dem auf umfassende Erkenntnis zielenden Idealismus, der mit dem Wesen der deutschen Universität unlösbar verbunden ist, abhold zu sein und dem positivistischen Geiste zu dienen, der das Spezialistentum großzog. Aber dieser Vorwurf trifft die Technischen Hochschulen zu Unrecht, denn sie haben die positivistische Einstellung mit allen ihren Folgerungen von den sie beherrschenden Naturwissenschaften übernommen, die in der Periode des Positivismus groß geworden sind. Und überdies scheint auch in den reinen Geisteswissenschaften unter positivistischen Einflüssen eine dem Begriff der Universitas entgegengesetzte, arge Spezialisierung eingerissen zu sein, wie Becker fest-

stellen muß, und Robert Gragger in seiner Besprechung über das Wesen der ungarischen Universität hervorhebt. Wenn man aber dann noch dem Erziehungssystem der Technischen Hochschulen das Eine vorwerfen will, ihre Ausbildung auf das einseitig Fachliche beschränkt zu haben, so muß man ihren Jüngern das Lob zugestehen, mit die Ersten gewesen zu sein, die wie unter der Einwirkung einer geistigen Reaktion den Ruf nach einer umfassenden Erziehung zu voll entfalteten, verantwortungsbewußten Persönlichkeiten laut werden ließen.

Es ist ein allen Ausführungen dieses Buches gemeinsamer Zug: Dieser Ruf nach der Erziehung der Persönlichkeit. Wie aber stellt sich ein solcher Idealtyp den einzelnen Völkern dar? Wenn dem Deutschen (Becker) ein in der „Gralsburg der deutschen Universitäten" zu bildendes Humanitätsideal vorschwebt, der Amerikaner (Mary R. Ely) einen auf den Gebieten der Allgemeinbildung wohlbeschlagenen, tüchtigen Fachmann liebt, Oxfrod und Cambridge einen „Gentleman" — „und ein unwissender Gentleman ist ein Ding der Unmöglichkeit" — erziehen wollen, und der Inder sich zum Ziele setzt, sein wahres Ich zu entdecken und Gott zu finden, so drückt sich darin mehr aus als die bloße Verschiedenheit des menschlichen Ideals in der Vorstellung verschiedener Völker. Die Höhe des Anspruchs, den jedes Volk an seine eigenen Menschen stellt, ist gewiß nicht geringer als die Höhe des Ideals, das zu erringen, sie die Kraft besitzt, und so wird es klar, daß sie auch ein unwiderlegliches Maß gibt für die Größe der dem Volke innewohnenden Lebenskraft, die allein, Menschenwerte und Kulturwerte zu schaffen, imstande ist.

Es werden immer die vorhandenen Menschenwerte sein, die eine kulturelle Umstellung bringen können; die Universitäten werden den Geist der Zeiten nie gestalten, sondern ihn höchstens großziehen. Und wenn die Vertreter auf der Konferenz in Elmau glaubten aussprechen zu dürfen, sie fühlten sich als Sprecher einer Generation, die berufen ist, eine neue Welt des Verstehens und der Zusammenarbeit aufzubauen, so ist dadurch doch der tiefe Spalt nicht ausgefüllt, der sich zwischen diesem Anspruch, und dem an unseren Hochschulen heute noch herrschenden Geist auftut. Von hier aus gehen die Gedanken wieder den Weg, den sie eingangs genommen haben, und die Bitterkeit jenes Bewußtseins stellt sich wieder ein.

Caroselli.

Über die Fachversammlung der Elektrotechniker vom 18. November 1925.

Die Erscheinung, daß seit fünf Semestern keine Elektrotechniker-Versammlung so stark besucht war, dürfte wohl darin ihren Grund haben, daß die Tagesordnungen der letzten Fachversammlungen nicht wie die vom 18. November 1925 einen Punkt aufwiesen, der für jeden — auch für den in allgemeinstudentischen Fragen sonst vollkommen Uninteressierten — von der größten Bedeutnug ist. Wir vom Fachausschuß sehen den starken Besuch der letzten Versammlung nicht als einen Beweis dafür an, daß wir in Zukunft auf regere Unterstützung von seiten der Fachschaft rechnen dürfen; denn im allgemeinen wird unseren Arbeiten nur von denen Interesse entgegengebracht, die sich einen persönlichen Vorteil davon versprechen.

Im Punkt 1 der Tagesordnung gab Herr Kalbfleisch eingehenden Bericht über unsere Tätigkeit im vergangenen Semester. Sie erstreckte sich im wesentlichen auf Abstellung von Mißständen im Übungsbetrieb, Stellungnahme zur neuen Prüfungsordnung und Mitberatung bei der Genehmigung von Gesuchen um Studiengelderlaß. Die Versammlung erteilte dem Fachausschuß durch Akklamation Entlastung.

Wir möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle nochmals den Herren Professoren und Assistenten, die unseren Bitten stets bereitwillig entgegenkamen, unseren Dank auszusprechen.

Punkt 2, Neuwahl, brachte die Wiederwahl der Herren Kalbfleisch, Binder, Bornhövd, Härtel. Für Herrn Werner, der sein Amt nach beendigtem Studium niederlegte, wurde Herr Emrich in den Fachausschuß gewählt. Herr Büttel sprach im Namen der Versammlung dem vergangenen Fachausschuß den Dank für seine Tätigkeit aus.

Unter dem schlichten Titel „Die neue Prüfungsordnung" brachte Punkt 3 der Tagesordnung das, was uns wohl die Anwesenheit der halben Versammlung verschafft hat. Herr Kalbfleisch berichtete zunächst über die Punkte, in denen sich die neue Prüfungsordnung von den vorhergehenden unterscheidet:

a) Haupteramen nur noch ein Abschnitt.
b) Die Zulassung zum Haupteramen abhängig von der Annahme der Diplomarbeit.
c) Wärmelehre I Pflichtfach, Telegraphie und Telephonie fällt als Wahlfach weg.
d) Wird die Hauptprüfung in zwei Abschnitten abgelegt (was bis 1. Januar 1927 möglich ist), so kann die Meldung zum ersten Abschnitt frühestens zwei Semester nach Bestehen der Vorprüfung erfolgen. Bei Ablegung der Hauptprüfung in einem Abschnitt müssen zwischen bestandener Vorprüfung und Haupteramen mindestens drei Halbjahre liegen.

Inkrafttreten dieser neuen Prüfungsordnung am 1. Januar 1926.

Herr Kalbfleisch teilt dazu mit, was der Fachausschuß in dieser Angelegenheit unternommen hat:

Durch das plötzliche Hinzutreten von Thermodynamik und technischer Wärmelehre zu den Pflichtfächern der Elektrotechniker, wodurch verschiedene Kommilitonen gezwungen wurden, ein Semester länger zu studieren, sah sich der Fachausschuß veranlaßt, den Herrn Vorsitzenden der Diplom-Prüfungs-Kommission darum zu bitten, in die allgemeine Prüfungsordnung einen Passus aufzunehmen, auf Grund dessen „grundlegende Änderungen in der Diplomprüfungsordnung wenigstens ein Jahr vor ihrem Inkrafttreten bekanntzugeben sind." Leider hat es sich bisher noch nicht entschieden, ob der Passus schon aufgenommen ist; immerhin darf der Fachausschuß auf Grund seiner Unterredungen mit Herrn Prof. Koehler damit rechnen, daß dieser seiner Bitte entsprechen wird.

Was nun die neue Prüfungsordnung anbetrifft, so haben wir aus den gleichen Gründen wie den oben erwähnten ein Gesuch an den Abteilungsvorstand, Herrn Prof. Sengel, gerichtet, uns die Möglichkeit zu geben, uns in wirtschaftlicher und studientechnischer Hinsicht auf die so stark veränderten Bedingungen der neuen Prüfungsordnung einzustellen, und den Termin ihres Inkrafttretens auf den 1. Januar 1927 zu verlegen. Wir können übrigens mitteilen, daß man auch hierin höheren Ortes Verständnis für unsere Bitte hatte und genehmigte, daß die Bestimmung betreffs Ablegung der Hauptprüfung in einem Abschnitt erst an genanntem Datum in Kraft treten soll.

Herr Härtel gab nochmals ein Bild von der Tätigkeit des Fachausschusses in dieser Angelegenheit und äußerte seine Meinung dahingehend, daß wir uns im Prinzip mit dem einen Haupteramensabschnitt bereit erklären müßten, weil er durch mehrere Unterredungen mit den höchsten Instanzen die Überzeugung gewonnen habe, daß es nicht den geringsten Erfolg haben würde, irgendetwas dagegen zu unternehmen.

Im Anschluß daran entwickelte sich eine rege Debatte, in deren Verlauf dem Fachausschuß betreffs seiner künftigen Tätigkeit die mannigfaltigsten Programme vorgeschlagen wurden. Man einigte sich schließlich dahin, den Herren Professoren eine Denkschrift zu überreichen, die den Beweis unserer Arbeitsüberlastung und neue Vorschläge enthalten soll, und bei deren Abfassung sich die Herren dem Ausschuß zur Verfügung stellten, die in der Versammlung dafür gesprochen hatten. Ich nenne u. a. die Herren Holl, Büttel, Meyer, Holzgrefe. In einer demnächst stattfindenden Fachversammlung wird der Inhalt dieser Denkschrift bekanntgegeben werden.

Der Fachausschuß der Elektrotechnischen Abteilung.
I. A. gez.: Härtel.

Rundschau.

Hochschulring Deutscher Art.

Vertreterversammlung am 7. November 1925.

Die Vertreterversammlung des H. D. A. brachte Berichte über die Schulungswoche in Flensburg, die Grenzlandfahrt nach der Ostmark und die Vertreterversammlung des Deutschen Hochschulrings in Hohensyburg. Die Hochschulgilde „Wieland" wird als korporatives Mitglied in den H. D. A. aufgenommen. Als Vorstand für das Wintersemester 1925/26 werden gewählt: 1. Vors. Herr Emrich, 3. Vors. Herr Lang. Das Amt des 2. Vorsitzenden mußte vorläufig wegen Mangel an Mitarbeitern unbesetzt bleiben. Das Grenzlandamt übernimmt Herr Hammon zusammen mit Herrn Forst. Das Wanderamt liegt in den Händen von Herrn Lettow. Herr Emrich gab abschließend einen Überblick über die Arbeit für das Wintersemester, die hauptsächlich nationalpolitische, volksbürgerliche und Grenzlandfragen behandeln soll.

Von der Hochschule.

Mitteilungen des Ausschusses.

Bericht der 7. Kammersitzung vom 5. Nov. 1925.

Auf Vorschlag des Ausschusses wird Herr Greven zum Versammlungsleiter gewählt.

Herr Schäfer berichtet ausführlich über den Studententag, Herr Rasch über den Studientag.

Herr Caroselli als Ferienvertreter gibt einen Bericht über die Vorkommnisse in den Ferien.

Darauf legt Herr Rasch sein Amt in die Hände der Kammer zurück. Er gibt noch einen kurzen Bericht über das Verhältnis der Mainzer Studenten zu Darmstadt. Es soll ein „Amt zur Vertretung der Studierenden des Mainzer Pädagogischen Instituts an der Technischen Hochschule Darmstadt" ins Leben gerufen werden.

Herr Schäfer wird einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als sein „Kabinett" wird bestätigt:

als 2. Vorsitzender: Herr Huff,
„ 3. Vorsitzender: Herr aus der Mark,
„ 1. Schriftführer: Herr Fischer,
„ 2. Schriftführer: Herr George,
„ Kassenwart: Herr Eurich,
„ Beisitzer: Herr Rasch.

Der Entlastungsausschuß besteht aus den Herren Ochs, Taubeneck, Caroselli.

Als 2. studentischer Vertreter im Studentenhaus-Ausschuß wird Herr Riegel gewählt.

Im Disziplinarhof sitzen die Herren: Drupke, Kayser, Fahrner; als deren jeweilige Vertreter: Schminke, Idelberger, Sander.

Herr Traut überbringt der Kammer die Grüße der Mainzer Studentenschaft; die Studenten des Mainzer Pädagogischen Instituts sind ordentliche Studierende der Technischen Hochschule Darmstadt, Abteilung Kultur- und Staatswissenschaften, und somit innerhalb unserer Studentenschaft gleichberechtigt.

Herr Idelberger berichtet über die ersten Arbeiten des Ausschusses zur Gründung eines „Amtes für politische Bildung" und fordert auf, rege Propaganda für das Amt zu machen. Als sein Nachfolger in besagtem Ausschuß wird Herr Greven bestätigt. Gg.

Der neue Ausschuß chargierte zum ersten Male anläßlich des Besuchs des Herrn Reichspräsidenten Exzellenz v. Hindenburg in Darmstadt. H. T.

Überführung Richthofens.

Anläßlich der Überführung der sterblichen Reste unseres Fliegerhelden v. Richthofen von Frankreich nach Deutschland standen am 18. November, vormittags 11 Uhr die Chargierten der Darmstädter Korporationen im Hauptbahnhof, um dem großen Toten die letzte Ehre zu erweisen. Der 1. Vorsitzende reichte als Gruß der Darmstädter Studentenschaft einen Kranz in den Wagen. Mit gesenktem Schläger standen die Chargierten, bis der Wagen die Halle verlassen hatte.

*

Am 21. November versammelte die Hochschule die Vertreter des Lehrkörpers und der Studentenschaft zu einer kurzen Gedächtnisfeier für die Gefallenen im Vorraum der Hochschule. Der Rektor und der 1. Vorsitzende der Studentenschaft fanden warme Worte für die so früh gefallenen Angehörigen der Hochschule, während der Akademische Chor unter der Leitung von Herrn Dr. Noak den musikalischen Rahmen für die schlichte Feier stellte. Auch Vertreter der bulgarischen und türkischen Studierenden legten Kränze nieder. Mit dem gemeinsamen Gesang: „Wir treten zum Beten" schloß die Gedächtnisstunde.

Bericht der 8. Kammersitzung vom 26. Nov. 1925.

Als Mitglied des Entlastungsausschusses erklärt Herr Caroselli, daß die Geschäftsführung des vergangenen Aus-

schusses als einwandfrei befunden worden ist. Er stellt im Namen des Entlastungsausschusses den Antrag auf Entlastung, der einstimmig angenommen wird.

Herr Schäfer dankt im Namen der Kammer Herrn A. O. Müller für seine unermüdliche Tätigkeit als Leiter des Presseamtes und schlägt als Nachfolger Herrn Taubeneck zum Ämterleiter vor. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es wird ein Ausschuß zur Aufstellung einer studentischen Ehrenordnung gewählt, der sich zusammensetzt aus den Herren Ochs, Kaiser, aus der Mark, Rasch, Zöller, Zilliken, Drescher und Kreielsheimer.

Herr Schäfer berichtet von dem Besuch, den er mit Herrn Rasch dem Mainzer Pädagogium abgestattet hat. Er teilt mit, daß die Entwicklung des studentischen Lebens in Mainz mit der Zeit manche Hoffnungen rechtfertigen wird und daß jetzt schon zwei Verbindungen bestehen. Die Mainzer Studenten werden auch ihre Vertreter in die Kammer der Darmstädter Studentenschaft entsenden. F.

Vergünstigungsamt.

Die „Deutsche Polytechnische Gesellschaft" ist bereit, Studierende gegen einen jährlichen Beitrag von Mk. 11.— als Mitglieder aufzunehmen. In diesem Preise ist die Lieferung von jährlich 24 Heften der „Betriebstechnik" sowie der „Deutsche Ingenieurkalender" Band I und II einbegriffen.

Probehefte der „Betriebstechnik", sowie des „Deutschen Ingenieurkalenders" können im Vergünstigungsamt täglich von 12—12½ Uhr eingesehen werden. Serr.

Exkursionsamt.

Exkursion nach Benz-Mannheim vom 24. November 1925.

Die Besichtigung der Werke fand unter der Leitung von zwei Herren der Firma in zwei Abteilungen statt. Interessant war die Neuigkeit, daß die Montage der Karosserie bzw. der Motoren in Zukunft nach dem amerikanischen Vorbild in der sogenannten Linienmontage vor sich gehen soll.

Geplante Exkursionen:

Lanz-Mannheim am 2. Dez. 1925.

Fichtel & Sachs, Kugellagerfabrik A.-G., Schweinfurt a. M. am 9. Dez. 1925.

Pokorny & Wittekind, Maschinenfabrik A.-G., Frankfurt a. M. am 11. Dez. 1925.

Zement-Werke Leimen bei Heidelberg und

Schnellpressenfabrik A.-G. Heidelberg. (Tag wird noch bekannt gegeben.)

Sprechstunden des Amtes Donnerstags 10¹⁵—11 Uhr.

Unterhaltungsabend der Freistudenten.

Der Abend des 12. Dezember soll alle Freistudenten unserer Hochschule zu frohen und anregenden Stunden gemeinsamer Unterhaltung vereinigen. Musik- und Gesangsvorträge, Rezitationen und Deklamationen — Ernstes und Heiteres — sollen und werden von der Fülle und Mannigfaltigkeit des Könnens und der Lebensfreude unserer Freistudenten Zeugnis geben.

Jeder Freistudent sei aufgefordert, an diesem Feste im Studentenheim teilzunehmen, um gemeinsam mit seinen Kommilitonen Schönes und Frohes zu erleben.

Teilnehmer werden aufgefordert, sich in die im Ausschußzimmer aufliegenden Listen einzutragen.

Wilhelm Schäfer. Ferdinand Eurich. Bruno Fischer.
Franz Henning. Oskar Greven. Hellmut Caroselli.

Von den Korporationen.

Untersertigte teilt hierdurch der Darmstädter Studentenschaft mit, daß Herr Peter Gerhardt aus Darmstadt nicht mehr Mitglied der Turnerschaft ist.

Die V. C. Turnerschaft „Merovingia"
i. A. Krätz ×.

Verantwortlich für den Text: Herbert Taubeneck; für den Anzeigenteil: Bruno Fischer, beide in Darmstadt.

Von der Schriftleitung.

Der Ausschuß der Studentenschaft hat für den Studentischen Pressedienst einen Vertrag mit dem Akademischen Verlag abgeschlossen, wonach die folgenden Nummern der „Studentischen Nachrichten" unter dem neuen Namen „Hessische Hochschulzeitung" im Auftrage und unter der Schriftleitung des Studentischen Pressedienstes in erweitertem Umfange erscheinen sollen.

Wir sind nun in der Lage, unseren Mitarbeitern für ihre Beiträge ein Entgelt zu bieten. Es eröffnet sich somit für uns die Möglichkeit, unsere Zeitung reichhaltiger auszugestalten und Nachrichten aus dem Leben an unserer Hochschule schneller zum Abdruck zu bringen. Diese Neugestaltung erfordert aber auch eine regere Anteilnahme aller Studierenden und Studentischen Ämter an unserer Zeitung. Es ist unsere Hoffnung, daß auf Grund unserer heutigen Mitteilung recht vielen unserer Kommilitonen die schriftstellerische Ader schwellen wird und daß sich unser Amt in kurzer Frist nicht mehr aus den Beiträgen kritischer, mitteilender und unterhaltender Natur retten kann. Wir verlangen nicht die Vorlage einer Aufgabenkarte und sehen von der Erteilung von Testaten sowie von mündlichen und schriftlichen Prüfungen ab, bei denen es dem Prüfling angst und bange wird. Die Schriftleitung.

Hochschüler 10 % Nachlaß
GRÖSSTES RADIO-SPEZIAL-HAUS BEIDER HESSEN
RADIO-PIEPLOW
ALEXANDERSTRASSE 6 - DARMSTADT - ALEXANDERSTRASSE 6
Hochschüler 10 % Nachlaß

An- und Verkauf von Antiquitäten, Büchern, Reißzeugen, Zeichentischen u. dgl.
Stets große Auswahl zu billigen Preisen am Lager 221

Johannes Jürgens, Lauteschlägerstr. 6

in nächster Nähe der Hochschule

108

Optiker Kuntze, Wilhelminenstr. 7

Restaurant Sitte
Pfungstädter Brauerei-Ausschank
Fernruf 52 Karlstr. 15
305
Große, neuzeitliche Räume · Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten usw. · Schöner schattiger Garten
2 Billards · Kegelbahn
Anerkannt beste Küche · Mäßige Preise
Mittagstisch von 12–2 Uhr

J. Donges & Wiest
Elisabethenstraße Ecke Grafenstraße
Wanderer-Fahrräder-Motorräder
Triumph-Motorräder
Reparaturen. 506

Elise Weinmann
Elisabethenstr. 21 212
Strümpfe · Socken · Wäsche

Schild's Hutmagazin
Darmstadt · Elisabethenstraße 22 213
Großes Lager in nur erprobten Qualitäten

Schneiderei Schmeck
Elisabethenstr. 14 Fernruf 631
Erstklassige Maßarbeit 405
Stofflager · Neueste Modezeitschriften

Wo bekommt man den besten Kaffee und Kuchen?
Im Konditorei-Kaffee 215
Krämer
Ecke Dieburgerstraße und Mauerstraße
Nähe Hochschule / / Telefon 3673

Luisenplatz 4, Eckladen
6 Schaufenster 420
zeigen Ihnen, daß ich in Herrenartikeln größte Auswahl, beste Ware und niedrigste Preise habe.
Bitte besuchen Sie mich!
Arthur Sittig

Konditorei und Kaffee **Petermann**
An der Hochschule Fernruf 1630
Eingerichtet mit neuester Kaffee-Maschine · Jede Tasse einzeln zubereitet 310
Tee · Schokoladen · Torten · Gebäck

Ferdinand Carl Winter
Gegr. 1873 Elisabethenstraße Fernspr. 817
Eigene Zuschneiderei und Bügelanstalt für
· · · Lager- und Maßhemden · · · 408
Unterzeuge, Socken, Krawatten, Sportartikel
Erstkl. Fachgeschäft für Herrenwäsche

Kaffee Ganßmann, la **Kaffee- und Weinlokal**
(gegenüber der Hochschule)
219 **Konditorei** Kaffee – Tee – Kakao – Wein – Likör **Konzert**

Herenwäsche und Modewaren
Ludw. Damm Inh.: Adolf Schneider
Schulstr. 8 409

Papierhandlung
Gustav Paul
Wendelstadtstr. 20 Ecke Landwehrstr.
110 (an der Johanneskirche)
Aller Hochschulbedarf

Für Studierende Preisermäßigung
Spezial-Herrenfriseur **Ludwig Lehner**
Waldstraße Nr. 11 312

Rucksäcke · Sportstutzen
Leder- u. Wickelgamaschen
Windjacken · Bergschuhe
Bedarfsgegenstände für jeden Sport
Robert Hübner
Ernst-Ludwigsstraße 11 103
Jagd · Sport · Fischerei

Theodor Luttermann 404
Alexanderstr. 11 Gegr. 1899
Feine Maßschneiderei

Herrenwäsche
Handschuhe
Krawatten 406
Studenten-Utensilien
Hauptmann
jetzt Ludwigsplatz 2

Größtes und ältestes Spezialgeschäft für den Hochschulbedarf in
Papier-, Schreib- und Zeichenwaren
Karl Weiß
Schloßgartenstr. 1. Fernruf 1742.
gegenüber den Hochschulgebäuden.
* 218
Reißbretter · Schienen · Winkel · Prismen · Kurven · Rechenschieber · Zeichenpapier in Bogen und Rollen · Orginal-Riefler und -Richter-Reißzeuge · Zeichenmappen · Zeichentische · Druck- und Buchbinderarbeiten
Technisches Versandgeschäft · Verlagsanstalt.

Hüte u. Mützen
* 418
Jakob Zotz
Darmstadt, Ecke Schul- u. Kirchstraße

Verkauf sämtlicher photographischer Apparate und Bedarfsartikel · Kino- und Projektionsapparate

Photo- und Kinohaus 501
Cartharius
Ludwigsplatz 6 Fernruf 1703

Aufnahmen jeglicher Art: Porträt-, Gruppen- und Sportaufnahmen · Fachgemäßes Arbeiten: Entwickeln, Kopieren usw.

Sportgerecht

101

sowie günstig im Preis sind Ausrüstung und Bekleidung für

Leichtathletik
Fussball, Hockey
Tennis, Boxen
Turnen, Schwimmen

Sporthaus L. ADELMANN

Fernruf 1429 DARMSTADT Rheinstr. 12¼

Heinrich Schroth

vorm. Karl Buchner
Hofbuchhandlung Darmstadt
Fernspr. 2311 Rheinstr. 15
neben der Hauptpost

Gut gewähltes Lager aus allen Gebieten der Literatur 209

Spezialität: Technik

Martin Coenen, Darmstadt

Elisabethenstr. 36 Fernruf 1504

414

Feine Herrenschneiderei
Neuheiten in Stoffen stets am Lager

Kommilitonen

berücksichtigt die Inserenten eurer Zeitung!

J. Ph. Leuthner

Ernst-Ludwigspl. 2 · Fernr. 787 · am weißen Turm

das Haus für 201

Hochschulbedarf

Druckerei · Liniieranstalt · Buchbinderei

Städt. Hallenschwimmbad Mühlstr. 33

410

Getrennte Schwimmhallen · Wannenbäder · Fichtennadel- u. Kohlensäurebäder · Heilbäder: el. Lichtbad, Dampf-, Warm- und Heißluftbad (Römisch-irisch) · Massage.

Öffnungszeiten: Werktags von 9 Uhr morgens bis 7½ Uhr abends. Die Heilbäder: für Damen Dienstags und Donnerstags, an den übrigen Tagen für Herren. Donnerstags Familienbad.

Konditorei-Kaffee Hochschule

Schloßgartenstr. 9½ Schloßgartenstr. 9½

Inh.: **Friedrich Kuhry**

301

Feinste Backwaren
Schokolade · Pralinen

Otto Titze Elisabethenstraße 4

Qualitäts-

Herren-hüte **Sport-mützen**

415

in größter Auswahl

Wasch- und Bügelanstalt 419

„Frauenlob"

Wendelstadtstr. 13 Tel. 2039

Sorgfältige, garantiert chlorfreie Behandlung der Wäsche

Auf Wunsch Abholung u. Lieferung frei Haus